Bibelsprüche für Schwalbenkönige

Auch die Katholiken stellen mit Diakon Werner Klösel einen **SCHIEDSRICHTER** aus Roßtal.

Ein weiterer Roßtaler Kirchenmann im Dienste der Pfeife: Diakon Werner Klösel ist auch mit 75 Jahren noch als Fußball-Schiedsrichter aktiv.

VON MARKUS EIGLER

ROßTAL – Roßtals Kirchengemeinden und die Schiedsrichter – kaum war der *FN*-Text über die vier Schiedsrichter in der evangelischen Laurentius-Gemeinde veröffentlicht, da lief schon die Mail aus der katholischen Christkönig-Gemeinde in der Redaktion ein.

Der Absender war der Diakon höchstselbst, und das aus gutem Grund: Mit Werner Klösel (75) haben auch die Katholiken einen Mann an der Pfeife. „Als Fußballer war ich eher nicht so gut drauf", erzählt der Diakon, „dafür hat mich die Schiedsrichterei schnell gepackt."

Aktiv war Werner Klösel vor allem bei der DJK Hamburg, sieben Jahre hat er dort verbracht, weil sein Vater als Chefchemiker mit seiner Familie in die Hansestadt gezogen war. Nach seiner Rückkehr nach Nürnberg machte Klösel 1975 dort seinen Schiedsrichterschein, 1988 wechselte er in die Schiedsrichtergruppe Frankenhöhe – für die er bis heute aktiv ist. Überwiegend in der A- und Kreisklasse leitet er Spiele.

Und das mit besonderem Stil, denn die kirchliche Prägung merkt man ihm auf dem Platz an. Ein Spruch aus der Bibel geht ihm schnell über die Lippen. „Wenn ein Spieler sich über eine vergebene Chance ärgert, sage ich oft: Deine Stunde wird noch kommen", berichtet er und lacht wieder.

Mit Humor müsse man das sehen, auch wenn einer Kritik äußert: „Dann antworte ich meistens: Meine Augen sind nicht eure Augen. Ich rate den Spielern dann, dass sie lieber ein Halleluja schreien sollen, statt mich kreuzigen zu wollen."

Das wirke manchmal Wunder bei der Deeskalation, denn nur wenige Fußballer sind so bibeltreu, dass ihnen eine passende Antwort darauf einfällt, so Klösel. „Man wird vielleicht ein wenig mehr respektiert, wenn die Leute wissen, dass heute ein Kirchenmann pfeift. Ich mache da gerne meinen Spaß, die Spieler akzeptieren das auch."

Namen lernt er auswendig

Auch für Schwalbenkönige hat der 75-Jährige den passenden Spruch parat: „Wenn einer zu viel schauspielert, sage ich ihm: Stehen Sie auf, die Auferstehung hat schon stattgefunden." Was dem Schiedsrichter auch hilft: Er lernt vor dem Spiel die Namen der Spieler auswendig und spricht sie persönlich auf dem Feld an. „Mir war das früher immer zu blöd, jedes Mal nachzuschauen, wie einer heißt." Darum habe er sich die Namen versucht, vor Anpfiff einzubläuen. „Das hilft auch bei der Deeskalation, es wirkt persönlicher. Ich habe das Gefühl, dass eine kommunikative Art auf dem Platz hilft."

Doch über allem steht natürlich, dass der Schiedsrichter ein Spiel auch gut leitet. Als Belohnung für die langjährige Tätigkeit lud der DFB mit der Aktion „Schiedsrichter mit Pfiff" 2008 Werner Klösel nach Spanien ein, wo er das Camp Nou in Barcelona besuchte und Vorträgen des ehemaligen Weltschiedsrichters Urs Meier lauschen durfte.

Dass das Hobby einen kaum loslässt, hat Klösel 2010 schnell gemerkt. Vor zehn Jahren hatte er seine Karriere eigentlich schon beendet, 2012 packte ihn der Rappel, seitdem ist er wieder aktiv. Und das mit inklusiver Ader: Seit 1994 begleiten zwei Linienrichter mit geistiger Behinderung aus den Bruckberger Heimen Klösel zu den Spielen.

Das ist etwas, das ihm sehr am Herzen liegt: „Ich habe die Jungs zunächst angelernt und sie dann relativ bald mitgenommen. Mich freut es, dass sie immer akzeptiert worden sind, es gab sogar häufig Lob von Spielern oder Betreuern." Das war auch dem Fernsehen einen Bericht wert. Sowohl das damalige *DSF* als auch *Sat. 1* begleitete das Trio zu einem Spiel.

Ein bisschen soll es nach dem Geschmack von Werner Klösel noch weitergehen, doch allzu lange will er nicht mehr pfeifen. Dass ein Abschied auch tröstlich sein kann, hat das erste Mal 2010 bewiesen. An eine Begegnung denkt er gerne zurück: „Damals kam ein Spieler zu mir und meinte: Ohne Sie wird es auf den Plätzen ärmer zugehen. Das hat mein Herz erwärmt."